Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 52 (1926)

Heft: 5

Illustration: Zu viel verlangt

Autor: Barberis, Franco

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



"Gestern Abend hat mich der Sohn unseres Chefs gefragt, ob ich seine Freundin sein wolle." — "Und Du?" — "Unmöglich, ich bin schon die Freundin seines Baters."

weize ischt meine liäbe Frau nicht zo duhmm gewäzen wie Ihne, und hat iehm drei Topend von die Schundbücher absgekramt, zondern nur ein halbez Topend. Aber ez hat doch ein ehelichez Zerwürfniz abgezetzt und meine liäbe Frau und ich machen zie für allene Koschten wo hierauz erstähen, versantwortungzvollst. Bor allem wird es eine gezalzene Tockterzrechnung gäben. Daz muzz ich iehnen zagen in aller Freundsschaft und Wollanständigung. Zie unverschämbter lumb. Fulius Stierli, Metzger."

Schon wieder klinglingte die Glocke. Während meine Frau hinausging, öffnete ich wutschnaubend einen zweiten Brief. Er war von lapidarer Kürze. Und anonhm! "Mischtferl!" Ein andrer schrieb: "Ziehen Sie sich zuerst die eignen Bandwürmer aus den Augen, bevor Sie rechtschaffenen Leuten Trompetenschleim vor die Türe setzen." Ein dritter salbte einfach die ganze Breite des Briesbogens voll:

"Trompetenschleimempfehlungsbandwurmdichterling!"

"Der Doktor Sezierer wünscht Dich unbedingt zu spreschen!" rief meine Frau in den beginnenden Tobsuchtsanfall.

"Der kommt mir gerade recht! Führe ihn in den Salon, dorthin, wo ehrwürdiges Alter und Aktenmappe . . ."

Abermals ein empörtes Glockenzeichen! Diesmal war's eine Dame, die mich ebenso absolut zu sprechen wünschte, wie der Doktor Sezierer. In den Salon mit ihr! Ich kam nicht mehr dazu, alle Briefe durchzusehn. Die Klingel ging jeht ununterbrochen. Empörte keuchten die Treppen hinan. Weine Fran rang die Hände. Der Salon war bereits voll-

gepfercht. Stimmengewirr drang zu mir herüber, der losbrechende Sturm der Empfohlenen.

Ich benutzte einen freien Augenblick, saufte die Treppe hinunter. Fort, fort von diesem Wespennest! Mochten die im Salon warten, bis sie gran wurden. Aber o weh! die Hanstür war von mindestens einem Dutend Empfohlener blockiert. Sie wollten auf mich losstürzen. Wupp! warf ich die Tür wieder ins Schloß und eilte durch den hintern Ausgang ins Freie.

Jett begann eine furchtbare Sehjagd, und es war nur die Rücksicht auf meinen fessellosen Jähzorn, daß ich nicht stillstand und der Meute mit geballten Fäusten entgegentrat. Ich lief aus Leibeskräften; so gemein din ich überhaupt in meinem Leben noch nie geloffen.

"Haltet den Bandwurm, den Trompetenschleimempsehler, den Lump!" tönte es hinter mir drein. Sogar aus den Fenstern meiner eignen Wohnung wurde geschrieen. Ich rannte zum Polizeiposten.

"Um Himmelswillen Herr Wachtmeister, retten Sie mich vor der wütenden Menge..."

Der Allgewaltige stemmte die Arme in die Hüfte, rollte die Angen und schnauzte mich an: "Sie?... Sie kommen mir gerade recht... weshalb haben Sie mich eigentlich mit diesem Trompetenschleim anschmieren wollen, he?... Ich verhafte Sie nunmehr wegen Amtsehrbelei..."

Ich hörte nicht mehr. Eine wohltätige Ohnmacht um=

fing mich.